



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hermann der Cherusker und sein Denkmal

Bäte, Ludwig

Detmold, 1925

Vorwort

urn:nbn:de:hbz:466:1-8746

Aus dem Dunkel germanischer Frühgeschichte leuchtet Hermanns, des jugendlichen Cheruskerfürsten, Heldengestalt. Die Geschichtsschreiber aller Zeiten haben seine Großtat der Mitwelt und späteren Geschlechtern verkündet, Dichter haben ihn besungen und im Liede verherrlicht. Doch kein Denkmal ehrt ihn und zugleich dessen Schöpfer mehr als Ernst von Wandels Hermannsdenkmal, das aus den Tannenwipfeln der Grotenburg einsam über die Höhen des Teutoburger Waldes ragt.

Fünzig Jahre werden es in diesem Sommer, daß es nach fast vierzigjähriger Bauzeit enthüllt und dem deutschen Volk übergeben worden ist. Erdacht und begonnen zu einer Zeit, da Deutschlands Stämme uneinig gegeneinander standen, wurde es vollendet, als Kaiser Wilhelm I. und Bismarck des Reiches Einheit eben erstritten hatten. So wurde es aus einem Mahnmal zu einem Zeichen deutscher Einigkeit und Stärke. Seitdem sind fünf Jahrzehnte dahingegangen, Jahre politischen und wirtschaftlichen Aufschwungs, aber auch Jahre tiefster Erniedrigung. Wieder müssen wir mit Heinrich von Kleist klagen:

Es bricht der Wolf, o Deutschland,
In deine Hürde ein, und deine Hirten streiten
Um eine Hand voll Wolle sich.

Wieder steht der Feind auf deutschem Boden, knechtet deutsche Volksgenossen, spricht Hohn deutschem Recht und deutscher Sitte. So ist heute das Hermannsdenkmal uns wieder ein Mahnzeichen zu brüderlicher Eintracht, zu friedlicher Zusammenarbeit und zur Sammlung aller guten Kräfte im Reiche geworden. Und auch heute fragen wir uns in bangem Hoffen, ob uns wieder ein Hermann erstehe, der mit klugem Sinn zwiespältiges Volk eine und unser Reich aufrichte zu neuer Herrlichkeit und Macht.

Um uns aber aufzurichten und unsern Blick hinzuwenden auf das leuchtende Beispiel unserer Vorfahren, wurde dieses Buch geschrieben. Möge es das Verständnis und die Erkenntnis unserer großen Vergangenheit wecken und die geistigen Mächte erkennen lassen, die in unserem Volke schlummern. Möge es

vor allem im deutschen Volk das Bewußtsein und die Verantwortlichkeit unseres Handelns wecken, mögen wir alle eingedenk sein der Worte, die Bandel auf Hermanns Schwert schrieb:

„Deutschlands Einigkeit meine Stärke,
Meine Stärke Deutschlands Macht!“

* * *

Dem Verlag geziemt es, auch an dieser Stelle allen denen, die an diesem Buche bereitwilligst mitarbeiteten, zu danken. Besonders gilt dieser Dank Herrn Professor Dr. Friedrich Koepf in Göttingen, der uns dabei selbstlos mit Rat und Tat zur Seite stand. Weiter gilt unser Dank auch denen, die uns durch Überlassung von Druckstöcken oder Vorlagen zu solchen unterstützt haben.

Detmold, 18. Juli 1925.

Der Verlag.